

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **21 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



neuert werden und auch von Sittler liege eine solche vor. Am liebsten aber sollte man doch nicht unterdrückt werden, daß England hinsichtlich reiche Ressourcen zur Verfügung habe, die ihm, wenn es zu einem Kampf auf Leben und Tod kommen sollte, den Endzweck garantieren. Aber er habe von der Rede Sittlers nicht den Eindruck, daß sie die Rede eines Mannes sei, der sich entschie, Europa in einen Krieg zu führen. Von großer Interesse ist nun eine neue in einer Scheinung von der Armenkommission des amerikanischen Senats abgegebene Erklärung Hoover's, über die aber doch soviel durcheinander, daß zwischen den Vereinigten Staaten und den europäischen Mächten bereits gewisse Abmachungen getroffen worden, daß mindestens die Unterstützung durch Wirtschaftlicheren zunächst ist. Einverständnis kam es auf die „angegebenen Ressourcen“ hielt dieselbe hierauf an.

Auf den 4. Februar nun ist eine Rede Mussolini vor dem großen Reichstag angehängt. Wird, nachdem die anderen Staatsmänner eine mehr abwartende Stellung bezogen, nun er das Schicksal Europas entscheidet?

wurde doch von Frauen in öffentlichen Diensten, wie Schreibern, verlangt, daß sie den Scheiter absteigen. Die Mannschaften wurden schließlich von dieser Kategorie getrennt. Wädgensteiner wurde bemerkt, daß sie einseitige Kleidung und Mützen anstelle des Helms anzufragen hätten, den bisher die türkischen Schulmädchen trugen. Um das große Publikum zu erreichen, wurde manchmal die Bestellung der Liebesrede für die Wädgensteiner des Scheiters etwas kräftig geübt. So 1928 in Kaiser bei Besuch von Kaiser Rajah zur Einweihung der neuen Eisenbahn. Die Wädgensteiner angelegten Zeit wurden nur unbedeutende Frauen durch den im umgebenden Soldatenkorps durchgelassen. Die Verführerinnen mußten ertragen, bleiben. Als den türkischen Frauen das Stimmrecht gewährt wurde, sahen sich die noch unter dem Scheiter Gehenden davon ausgeholfen, was als durchaus logisch hingenommen wurde.

Interessante Details werden über die Frau an der Arbeit in Industrie und Gewerbe erzählt. Grundsätzlich hat das Frauen des Scheiters, das Zurückgefallen in der Geschicklichkeit des Mannes, die mohammedanischen Frauen von der Gewerkschaft in Fabriken lange entfernt gehalten. Sie „verdienen“ oft durch Heimarbeit im heimischen Handwerk, ohne aber je vom Ertrag leben können zu beurlauben. In Indien, das so viel Fabrikarbeiter kennt, ist der Anteil der mohammedanischen Frau gegenüber dem der Hindufräulein nur klein. „Die mohammedanischen in Indien bilden einen sehr kleinen Teil der Fabrikarbeiterinnen, was ohne Zweifel auf die Sozialbrände zurückzuführen ist. Die Hindu der unteren Schichten kennen keine Einschränkungen durch Purdah, so daß natürlich sehr oft ein Mann seine Frau mit in die Fabrik nimmt. Mohammedaner aber sind, wie wir sahen, selbst in den wirtschaftlich gebildeten Kreisen oft mit religiöser Zurückhaltung an Purdah gebunden. Ferner sind viele mohammedanische Arbeiter Weber und bekommen höhere Löhne als die Hinduarbeiter. Daher ist es für die ersten weniger nötig, daß auch die Frau in der Fabrik arbeitet. Der Mohammedaner hält seine Frau gerne zu Hause, wo sie vielleicht eine untergeordnete Tätigkeit mit ausübt. Der Protestant der Arbeiterinnen in Indien zeigt, in welcher beschränkten Maße sie Fabrikarbeit leisten. Nach der Meinung wichtiger Fabrikinspektoren, mit denen ich darüber sprach, sind die Mohamme-

banerinnen typenmäßig ganz verschieden von den auswärtsfähigeren, härter kämpferisch eingestellten Hindufräulein, von denen einige in Gewerkschaften und viel Initiative einbringen. Die mohammedanischen Frauen sind viel abhängiger; sie scheinen oft von Männererwartungen vorzuziehen und den einzigen Grund, den sie geben, ist der ihres islamischen Fatalismus.“

Das, was Unwissenheit und Abgerufen noch sehr verbreitet, wo selbständiges Denken und Meinung des Geistes noch unbekannt, auch die Gesundheitspflege im Westen liegt, ist bekannt. Alte und neue Maßregeln werden in der Woche bekanntgegeben und eine kleine geforderte Episode möge zeigen, daß der Dient das Wort „nur ein Mädchen“ in seiner bittersten Wahrheit kennt:

„Unwissenheit und Abgerufen bestimmen für die ungeschickte große Maße des Dientes die Hoffnungen von Ernährung, Kindererziehung, Sauberkeit und allgemeinem Lebensniveau; die katastrophale Lebensanschauung macht die Übernahme von Krankheit und Tod als Gottes Willen zur Tugend. Das Verdrängen solcher Auffassungen und Gebrauche in Gesundheitsfragen bedroht im Osten das Leben der Kinder, besonders im zarten Alter; dazu kommt, daß orientalische Mädchen von ihrer ersten Lebensstufe an unter besonderen Hemmungen stehen. In einem indischen Dorf sah ich das Weibchen bereit, den, um die Geburt des eben erwarteten Kindes des Dorfbewohners zu feiern. Nachdem die Frau entbunden war, zertrümmerte sie die Mutter stillschweigend. Wir ersehen das festlich — nicht so der Dorfbewohner. „Wir müßte die Geburt eines Mädchens mit Wehmütigkeit feiern?“ — Im ganzen Osten ist die Geburt eines Kindes ein Anlaß zu Geschenken und großen Freudenbezeugungen; aber niemand feiert die Geburt eines Mädchens. Eine Anrede für ein Mädchen, acht Unnas für einen Knaben — die in Indien üblichen Entschuldigungen für die Bekanntheit nach einer Entbindung spiegeln die ewige Tatsache des Ostens wider — den bösen Wert des Knaben.“

Es stehen sich in dem umfassenden Werke viele Schilderungen ganz verschiedenartiger Zustände aneinander. Ein Blickschweifendes wird nicht gefügt und kann auch nicht gefügt werden, ist doch der Aufstieg der Mohammedaner aus Gebundenheit in Freiheit nur Teil einer noch weit größeren Bewegung, welche in den Mächten der Bevölkerung des Ostens vor sich geht, sie aktiviert und soziologisch wie politisch zu Wurzeln führt.

Die große Weisheit der orientalischen Frauen ist sich der vollen Bedeutung der Freiheit nicht bewußt, aber wie der Westen hat auch der Osten eine kleine Minderheit, die mit dem vollen Maß neuer Rechte auch die volle Verantwortung für das Neuwesen ergreift. „Man darf Frauen“, so schließt die Verfasserin ihr Werk ab, „daß die orientalischen Frauen in ihrem Denken nach härterer Auffassung und freierer Ausdruck der Persönlichkeit ihre ihnen zukünftigen eigenen Gaben nicht verlieren werden — ihre Minge ausströmendes freies Geistesleben und ihre Fähigkeit der Selbstentfaltung im Dienste für andere, die in der Stille langen Wartens gereift sind. Durch ihre Auslegung der neuen Freiheit sollten sie dem Westen viel zu geben haben, so daß Orient und Okzident gemeinsam ein tieferes Verständnis für den wahren Platz der Frau im modernen Lebensraum zuwege bringen könnten.“

## Gesellig zugeständenes Taschengeld

Nimmer wieder taucht einmal die Frage auf, ob es nicht das selbstverständliche Recht der Hausfrau sein sollte, daß sie als Entgelt für ihre hauswirtschaftliche Arbeit ein Anrecht habe, finanziell entschädigt zu werden, d. h. ob ihr nicht je nach den Einkünften der Familie ein gewisses und damit selbstverständliches Recht zuzukommen, für ihren persönlichen Gebrauch gewisse Mittel in die Hand zu bekommen.

Wir wissen es wohl, in zahlreichen geordneten Haushaltungen ist es selbstverständlich, daß bei der Zuteilung des Haushaltsbudgets die Hausfrau auf ihr eigenes Taschengeld zur Verfügung erhält, genau wie der Ehemann für seine privaten Ausgaben sich einen Teil der Einkünfte reservert. In dieser Art selbstverständlicher über „Madelgeld“ zu verfügen, sollte jeder Hausfrau, wenn immer die Mittel es erlauben, möglich sein. Doch oft ist das anders, daß Hausfrauen für ihre kleinste persönlichen Ausgabe, die sie für Kleider, Geschenke u. a. m. zu machen wünschen, bitten, wenn nicht betteln

müssen. Das Ideal wäre, daß die Ehegatten ihre Verhältnisse je klar und kameradschaftlich kennen, daß von einer solchen Abhängigkeit der Hausfrau gar keine Rede sein kann. Und zum Ideal würde auch gehören, daß dieses gute Verhältnis an freiwilliger Weise zustande käme.

Das scheint auch in andern Ländern sehr schwer erreichbar zu sein, denn von einer freiwilligen bereit gut getarnter Übung ist uns von nützlichster bekannt geworden (was selbstverständlich nicht ausschließen soll, daß in allen Ländern zahlreiche, gute Verhältnisse bestehen). In Norwegen und Schweden, den beiden Ländern, die ohnehin eine den Frauen sehr günstige Gesetzgebung kennen — und solche Gesetzgebung ist ja immer nur Spiegelung der Meinung, die die Frau genießt — besteht eine gesellschaftliche Ordnung, daß der Hausfrau ein monatliches Taschengeld zuzuführen, welches dem Verdienst des Mannes und seinem eigenen Taschengeld entspricht.

irrt und wo wir ihn vernehmen von Ungerechtigkeit an Ungerecht; wenn wir aber ihn gerührt und nicht arbeiten wollen; und wenn wir sein Recht auf Aufhebung hat, werden wir es durch den Willen der Liebe wiedererkennen, in den Herzen der Einfältigen und Redegewandten unserer Mitbürger — und gerade hier möchten wir dem Lichte bringen.

## Kulturgeschichte für Kinder

Die englische Literatur ist reich an Arbeiten, die der Jugend die Geschichte der Welt nahebringen sollen. Ein solches ist ein Buch von Charles Dickens „A child's history of England“ geschrieben und auch nach R. Kipling hat Ähnliches unternommen. In der Vereinfachung des Gegenstandes besteht das Wesentliche dieser Arbeiten, im deutlichen Ausdruck des Sachverständigen, das sich der jugendlichen Phantasie und dem schaffenden Gedächtnis anpassen soll. In der Darstellung der Welt ist es nicht so, wie man es in der Kindheit zu sehen gewohnt ist, sondern es ist eine neue Welt, die den besten englischen Schriftstellern (Giles und Hobsa Bower, „Dons and Girls of St. Flor“ (Cambridge, University Press) in höchst origineller Weise ab. Um das Verständnis des Kindes zu fördern, stellen sie Kinderfreundliche Geschichten im Mittelpunkt ihrer Darstellungen, sie übertragen

Neuerdings wird auch in England ein Vorstoß in dieser Richtung gemacht. Die „Married Women Association“ hat eine Gesetzesvorlage im Parlament eingebracht, deren Aussehen, wie wir der „Nation“ entnehmen, allgem. sehr günstig beurteilt werden. Dort heißt es weiter: „Jede Engländerin soll in Zukunft, so nicht die Gesetzesvorlage vor, berechtigt sein, vom Taschengeld des Mannes einen entsprechenden Anteil zu haben, der jederzeit gesetzlich eingeklagt werden kann. Als die „Married Women's Association“ vor Jahren zur Verteidigung dieses Gesetzes gegründet wurde, glaubte man, daß die Opposition der Männer die Bewegung niemals aufkommen lassen würde; doch fand sie in den Reihen der Ehefrauen, die sich zu Hunderten taufenden in diesen Verband eintrugen, den verdienten Widerstand, daß ihre Vertreterin, Mrs. Monica Whately, heute eine der geschicktesten Persönlichkeiten Englands ist.“

„Was tut eine Ehefrau alles?“ heißt es in der offiziellen Begründung der Gesetzesvorlage. „Sie kocht, wäscht, näht, geht einkaufen, ist Krankenpflegerin, räumt Kleider, das Haus, haltungsbedürftig aufrecht und erzieht Kinder. Und was erhält sie dafür? Wohnung, Verpflegung und Kleider — sonst nichts. Keinem Manne würde es einfallen, eine Hausfrau zu solchen Bedingungen zu verpflichten. Selbst im bescheidensten Haushalt gibt man ihr noch eine gewisse Selbstentfaltung. Es gibt aber in diesem Lande Tausende von Frauen, die nur einen einzigen Zweck für ihren Namen haben. Sie sind, was sie für sich selbst ausgehen, müssen sie sich vom Manne absparen oder ihrem Mann buchstäblich abgeben. Dabei ist die Frau doch mehr als etwa nur eine „Angehörige“ des Mannes, sie ist sein Partner, und hat gleich einem Partner einen gewissen Anspruch auf Beteiligung an den Einkünften ihres Mannes.“

Man hat die Einwände der männlichen Opposition schon im vorläufigen beantwortet. Es ist richtig, daß der Mann das Geld verdient und nicht die Frau, wird zum Beispiel gesagt. Aber, so fragt man, verdient nicht die Ehefrau ihr Teil mit, indem sie den Haushalt ordentlich und harmonisch zusammenhält? Wenn man dem Manne das Recht einräumt, sein eigenes Geld zu haben, um sich Zigarren und Whisky zu kaufen und Billard und Karten zu spielen, so steht es auch der Frau zu, über einen privaten Betrag zu verfügen, von dem sie ihre kleinen Bedürfnisse decken könne. Das Gesetz sieht ausdrücklich nur für Hausfrauen, die ihre Pflichten adelslos erfüllen, eine entsprechende finanzielle Vergütung vor.“

Antwort der Red.: „Was sagt die Lektüre und über schwachen Hausfrauen den Vorzug? Gibt die eigene Erfahrung und von Anderen Erlebtes den englischen Frauen recht? Geben Sie bei uns diese Fragen als „freiwillig gut gemacht.“ Wir wollen keinen Sturm heraufbeschwören. Auch ist das Ansehen dieser Fragen keineswegs ein Zeichen des Misstrauens gegen den Mann. Es handelt sich um eine Frage von Ehre und Gehalt, die nur auf die Stellung der Frau von Einfluß ist. Wie A. B. in einer lobenswerten Rede vor dem Prof. Muret (Gynäkologie in Lausanne), „Estimation de la valeur économique et rémunération éventuelle du travail de la femme dans son ménage“ ausführlich dargestellt wird.“

Wer jedoch nicht zufrieden ist, dem sei ein Buch empfohlen, falls bis zum 15. Februar ein-gehend. Red.

## Eine Eingabe

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine hat ein Schreiben an den Vorsteher des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements gerichtet, dessen Inhalt gewiss auch weitere Kreise interessieren wird, handelt es sich doch darum, einer Bestimmung Nachachtung zu schaffen, durch welche viel Leid im Leben mancher Menschen vermieden werden kann. Wir geben das Schreiben im Wortlaut wieder:

Genève und Lausanne, den 18. Januar 1933.  
Herr Bundesrat Baumann  
Vorsteher des eidgen. Justiz- und Polizeidepartements  
Bern.

Sehr geehrter Herr Bundesrat!  
In Ihrer Eigenschaft als Aufsichtsbehörde der Zivildienstämter beehren wir uns, Sie auf folgende Angelegenheit aufmerksam zu machen: Die Verordnung vom 18. Mai 1928 über den Zivildienst steht in Art. 136 al. 2 vor, daß in den Geburts-, Todes- und Eheanzeigen die Bezeichnung der in

der Urkunde genannten Personen als ehelich und außerehelich weggefallen wird.“

Nun ist uns aber mitgeteilt worden, daß gewisse Zivildienstbeamte noch jetzt Geburtsurkunden mit der Bezeichnung der außerehelichen Abstammung eines Kindes ausstellen. Wir sind beispielsweise im Besitz von zwei Geburtsurkunden, auf welchen der Zivildienstbeamte in Nachhinein die Bezeichnung „außerehelich Kind“ angebracht hat; der eine ist im April 1931 im Kanton Zürich, der andere im August 1933 im Kanton Aargau ausgefertigt worden. Diese beiden Dokumente sind zufällig an uns gelangt, wir bezweifeln nicht, daß sich die Beispiele vermehren werden.

Wir wären Ihnen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie die Zivildienstbeamten neuerdings auf die Bestimmung von Art. 136 der vorerwähnten Verordnung aufmerksam machen und sie eruchen wollten, ihr zu entsprechen. Unseres Erachtens ist es notwendig, daß die Durchführung der Reform von den Amtsstellen selbst ausgeht, weil die Personen, die ein eigenes Interesse am Verschweigen ihrer Abstammung haben, meist aus bescheidenen Verhältnissen kommen und von der Bestimmung häufig nichts wissen; wenn sie dieselbe kennen, werden sie vielleicht auch nicht anagen, einen neuen Ausweis zu verlangen.

Wir hoffen, sehr geehrter Herr Bundesrat, daß Sie unserem Wunsch Folge geben werden, damit das menschenfreundliche Ziel, das der Bestimmung von Art. 136 der Verordnung vom 1928 zugrunde liegt, erreicht werde.  
Wir berühren Sie unserer vollkommenen Hochachtung.

Für den Bund Schweizer Frauenvereine  
die Präsidentin: Clara P. K.  
Für die Gesetzesstudienkommission des B.S.F.  
die Präsidentin: Antoinette Quinche

## Was sagt die Lektüre?

### Wer paßt zu wem?

Zum Artikel Baumgartner-Tramer in Nr. 4 des Frauenblattes.

Quert ein Wort der Entgegnung an die berechtigte Hebamme! Nach der in unsem Heften Frauenblatt gefolgten Uebung hat sie auch dem Artikel von Frau Dr. Baumgartner-Tramer ein Nachwort gelehrt. Unnahmensweise ist das diesmalige nicht ganz richtig und nicht ganz nützlich. Durch die Behauptung, Eignungsprüfung in weiteren Sinne (d. h. bei der Vermittlung überlegen, ob Hausangestellte und Hausfrau auch charakterologisch zusammenpassen), könne erst nachhaken, wenn ein übergrößen Angebot an Stellenfindenden da ist, nimmt sie einer guten Idee von Frau Dr. B. den Wind aus dem Segel.

Einmal darf der Hausdienst in der Schweiz ja nicht etwa durchweg als Mangelberuf hingestellt werden. Wir haben sehr viele junge, noch unerfahrene Mädchen, die gern in den Haushalt gehen. In zeitweiser und ortswaise herrscht ein Mangelangebot an solchen Jugendlichen. Die Erfahrung zeigt, daß dieses nicht selten der Hausdienst in der ersten Stelle „verleitet“ wird, sei es durch die Arbeitsverhältnisse oder sei es — und wir können, daß das viel häufiger der Fall ist — durch schlechtes Zusammenpassen der Tochter mit der Familie der Arbeitgeberin und besonders mit der Hausfrau. Unsere Berufsberatung, die diese Erfahrungen hundertfach macht, berücksichtigt daher immer schon, heutzutage und unbekannt, gewisse Charaktereigenschaften, was sie natürlich nur kann, wenn sie die Hausfrauen schon kennt.

Ferner ist bei einer Verknappung des Arbeitsmarktes, wie es für uns vielleicht wegen der Abwanderung der deutschen Hausangestellten eintritt, oberes Gebot der Stunde: ja keine Fehlvermittlung! Wenn irgend möglich, das richtige Mädchen an den richtigen Platz! Nur dadurch ist dem Land wirklich gedient, nur dadurch können die Hausangestellten ihrem Beruf erhalten bleiben.

Wo der Arbeitsnachweis gut ausgebaut ist,

„Zum Frühstück ein warmes Getränk, das nährt, wärmt und dem Gauen behagt. Nichts Besseres als Kathreiner mit Milch!“

sagt Malmeider  
Waldmann von  
Kathreiner



Die Einseitigkeit drängt sich uns auf als Notwendigkeit für uns, wie ein Lebensgefühl und zugleich besteht sie uns wie eine Gefahr. Wir leben immer, nicht unter die und zugleich ermahnen wir sie als Lebensbedürfnis. Wir entziehen ihr um den Preis des Behens in uns und wir geben uns ihr hin, um in ihr zu erstarren.

Daraus ergibt sich, die Einseitigkeit darf nur ein Mittel, nicht ein Ziel. Der Mensch muß der Dinge fähig sein, die er nicht hat. Er muß ein Leben, ein großes Leben, und die Menschheit, jedes menschliche Leben ist solidarisch verbunden mit dem der anderen und bereichert durch die Verbindung mit ihnen.

Indessen aber, um sich hingeben zu können, muß man sich selbst behüten. Solches geschieht nicht schon durch die Geben, sondern durch die Behalten. Die Arbeit im Selbst erobert, bilden und schätzen zum moralischen Charakter, Uebereignungen gewinnen, ein Ziel wählen und sich ihm weihen. Das ist eine lebenslange Arbeit und um diese Behutsamkeit zu erfüllen, muß der Mensch mit sich selbst allein sein können, muß hinab steigen zu den Quellen seines Daseins; nur so kann er sich selbst behüten und wird von ihm eine Kraft ausgehen können auf andere.

Die großen Reformatoren der Menschheit, die großen Finden, durch welche die Welt bereichert wurde, haben sich zu allererst stets allein mit ihrem Denken, mit ihrem Glauben und oftmals blieben sie allein bis zu ihrem Tod. Die Einseitigkeit ist die große Erzieherin, sie ist der Tempel, darinnen Gott

so gewissermaßen das Monatsforvirnis, das bei familiär die Eigentätigkeit des Kindes zu entwickeln sucht, auf die historische Darstellung, und die Kulturgeschichte wird damit für das Kind zur Eigentätigkeit gemelter Kinder. Dabei werden eine Fülle kulturgeschichtlicher Einseitigkeiten mit der Genauigkeit eines Archäologen betrieben. So gleicht in der ersten Darstellung, die das Leben eines schicksalreichen Kindes auf einer unheimlichen Wille behandelt, eines kleinen Griechen, der Latein lernt und nach römischem Weise lebt. Im Jahre 1885 veranfaßt er von Sclaven und Gladiatoren, von Galliern und Trajan und wird, wenn er später einmal ein Museum betritt, sich lieber an die Regalständer dieser Zeiten erinnern. Sehr wohlgelesen ist auch das Kapitel, das eine der weltlichen Taten der englischen Kultur behandelt, die Verbanntnahme, die Wilhelm der Eroberer im Jahre 1085 veranfaßt, die sie ist in dem berühmten Domesday-Book niedergelegt — und es ist wirklich zu bewundern, wie die Verfasserinnen einen derartigen dröseligen ökonomischen Vorgang für das Kind so dramatisieren verstanden haben. Zu positiveren Werte aber liegert sich das Buch in der Schilderung des Rinderkreuzzuges aus dem Jahre 1212.

Die Art des spielerischen Unterrichts, den die Verfasserinnen hier erziehen und hier bereits erwähnte überausgehende Detailkenntnis wird vielleicht am besten durch die nachfolgende Uebersetzung eines Unrichtigen des 13. Jahrhunderts nahe gebracht, das von einer kleinen Kaiserin der Stauertzeit A. D. 1238 handelt:

„Als Karl I. König von England war, lebte dort eine kleine Mädchen namens Margaret. Sie war die einzige Tochter reicher Eltern und ihr Vater, der öfter nachreisen mußte, um dem Parlamente beizuhören, besaß ein großes Landgut. Das alte Herrenhaus und die umgebenden Bänder waren viele Jahre im Besitze der Familie gewesen und Margaret liebte das Heim ihrer Eltern und fand soviel Freude daran, ihrer Mutter zu helfen, daß sie schon eine ganz tüchtige Hausfrau geworden war, bevor sie ins höchste Jahr erreicht hatte. Im Erdgeschoss des Herrenhauses mit seinen Schwestern, der Mutter, dem schönen Karl und Ohiarten war von einem hohen Wall aus Regensteinen umschlossen. Ein Teil des Hauses war fest mit drei breiten Zäunen erbaut worden. Doch Margarets Vater hatte es erweitert, so daß der obere Teil prächtiger war, aber nur durch ein einziges Tor. Im Erdgeschoss war der Speiseaal, wo sehr oft drei oder vier Tische mit Silber und Porzellan von selbener Schönheit und allerhand Fleischgerichten und Backwaren bedeckt waren; denn es war eine Zeit vorübergehender Gastfreundschaft und kein Gastwirth wollte den stehenden Gast entlassen, ohne ihn ganz mit Getreide zu bewirten. Margarets Mutter hatte schon lange Arbeit, an denen unermüdeterlei Geschicklichen von fünfzehn oder zwanzig Leuten eintraten und sie und ihre Mutter hatten es demnach verstanden, sie ohne Vorbereitung überreichlich zu beherbergen.“

„Margarets Mutter hatte ihr eigenes Zimmer, dort saß die Kleine bei ihren Aufgaben oder

### Interessiert Sie das?

Die lehrjahre freiwillige Sammlung, die Bundesfeierpende welche für die Auslandschweizer bestimmt war, ergab den großen Betrag von Fr. 717.400.—

Die Gelder werden durch das Eidgen. Politische Department und das Auslandschweizer-Sekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft zur Verteilung kommen.

Wie beim so vorzüglich organisierten Röhren-Frauenarbeitsamt, da befindet er heute in dieser Richtung zu wirken, indem er die Kenntnisse und Fähigkeiten der Angemeldeten sorgfältig eruiert und sich bestrebt, sie in Einklang zu bringen mit der offenen Stelle und ihren besonderen Erfordernissen. Wenn der Arbeitsnachweis dies nicht tut, wenn er die Familienzusammensetzung oder die Lebenshaltung, die Kenntnisse und Anforderungen der arbeitgebenden Hausfrau nicht kennt und nicht berücksichtigt, so macht er Fehlangebote und erreicht mit der Zeit, daß er bei der Stellen- und Angebotsvermittlung überlegen wird.

Eine andere Frage ist es, und hiermit kommen wir zum Artikel von Dr. B.-Z. Kann bei der Vermittlung auch psychische Eigenschaften und psychische Konstellationen miteinbeachtet werden? Ist nicht schon ein Uebermaß von Arbeit und Sorgenfeld nötig, wenn nur die Berufsberatung und die Stellenanforderungen in Bezug auf Fähigkeiten gemessen werden? Diese Frage darf mit Ja beantwortet werden. Ohne Appellen und ohne Mysterien wird jede gute Vermittlerin, sie sei auf einem öffentlichen Arbeitsamt oder habe sie ihr privates Bureau, beruhen, typologisch zusammenfassend die Menschen zu einander zu bringen. Sie kann es natürlich nur, wenn sie eine Hausfrau durchs Gesicht, aufgelöste Dienstverhältnisse, Berichte entlassener Dienstherrn kennt und auch in der Lage war, sich irgendwie ein gutes Bild von der Angestellten zu machen. Aber sie hat ja auch Menschenkenntnis, sie wird wissen, „auf den ersten Blick“ sehen und wissen. Wozu wären wir „ahnende Frauen“, wenn wir hier nicht mehr „wähnen“, als man uns berichtet?

Eine weitere Frage: Kann unsern Vermittlerinnen durch eine wissenschaftliche Dapenlehre auf diesem Gebiet geholfen werden? Auch diese Frage darf grundsätzlich mit Ja beantwortet werden. Darum ist auch die Initiative von Dr. B.-Z. sehr zu begrüßen und dem Frauenblatt zu danken, wenn es den Artikel aufnehmen und somit eine wichtige Frage zur Diskussion brachte. Doch haben wir den Eindruck, daß die „Dapenwissenschaft“, die von Dr. B.-Z. hier selbst erst noch als Versuch, als erste Versuche angesehen wird, noch nicht erschöpfend ist und daß durch Sammlung eines geeigneten Gesammelmateriale bei Hausfrauen, Hausangestellten, Vermittlerinnen und Berufsberaterinnen diese Dapenlehre sicher eine Vertiefung und Erweiterung erfahren könnte, die sie brauchbarer macht.

Wir möchten darum Frau Dr. B.-Z. einladen, an diesem Faden weiter zu spinnen und sich ein großes Material von Dienststellen zu sammeln. Unsere Vermittlerinnen aber ruhen wir in erster Stunde zu; „Wendet alles daran, um mit größter Sorgfalt zu vermitteln, nicht nur bei den Jugendlichen, auch bei älteren Hausangestellten. Gönnt Euch Zeit und vertieft Euch in das Wesen Eurer Kunden. Mit jeder guten Vermittlung leistet Ihr dem Land einen Dienst, mit jeder Fehlvormittlung schaffet Ihr einen Verlust, entmutigt und enttäuscht ihr eine Hausangestellte. Seid mit dem Herz bei Eurer Arbeit, dann könnt Ihr erkennen, was die Wissenschaft Euch heute noch nicht zu bieten vermag, eine vollkommene Dapenlehre der Schweizer-Hausfrau und des Schweizer-Hausmannes.“ Dr. D. E.

### Ich habe den Vorzug . . . .

Eine unserer Berner Mitarbeiterinnen sendet uns den Artikel ein, den eine Auslandschweizerin in der „Nationalzeitung“ veröffentlichte. Sie titelt, denselben in „Schweizer Frauenblatt“ nachzudrucken, denn „Wie viele wissen noch nicht (oder schämen es wenigstens nicht), wie schon

wir es immer noch haben in unserer lieben Schweiz.“ — Er lautet: „Mein liebes, kleines Schweizerkreuz gleichsam als Zaisman am Mantelknäufel, gehe ich durch die Straßen von Frankfurt a. M., durch welche kurz vorher die „Volkshaut“ programmgemäß getobt hat: plötzlich jagt ein Herr zu mir: „Sie sind Schweizerin“ und ich antworte: „Ich habe den Vorzug!“ Einen Augenblick ist mir, als werde gleich ein Damm brechen, und lang Zurückgekauert hervorbrechen, doch dann nicht der Herr nur lebend und gedankenschwer, und geht wortlos weiter.

Ich habe den Vorzug. Wölschlich steht die Natur, die ich so impassiv gegeben habe, wie ein Glaubensbekenntnis vor mir, und abes Erleben nächsten Tage wandelt sich unter diesem Worte abes begleitet mich heim, es vertieft sich zur Verpflichtung. Nicht neue Einzelheiten des tragischen Geschehens will ich schreiben, auch nicht das fähren, nein, ich will schreiben, weil ich, seit ich dies alles sah, hörte und erlebte, mit immer wachsender Beklemmung und Not sehe, wie viele Schweizer, Schweizer, die den Vorzug haben, in verantwortungsvoller Weise mit solchen Methoden liebend, und vielleicht um einer kleinen persönlichen Lustzufriedenheit willen die bestehende Ordnung vernünftigen, fremden Einrichtungen ein williges Ohr leihen!

Und doch ist alles sicher: vor vor fünf Jahren in gutem Glauben vom Nationalsozialismus einen „Umbruch“ zum Guten erhoffte, und dafür einstand (und es waren die Schlechtesten nicht), der war zu verstehen, denn noch war alles vielversprechend. Die Saat in die Zukunft; aber wer heute noch, nachdem diese Saat aufgegangen ist und alle Hoffnungen zerbröckelt hat, vor heute, zumal in der Schweiz noch einen Wundgedanken in diese Richtung sendet, der ist blind und verantwortungslos.

Die schlechteste Erfindung in der Schweiz ist der falschen Stellung im heutigen Deutschland vorzuschieben. Ja, auch die schlechteste, führt zu, Schweizer, der zu den Vorzug hat, und dennoch es nicht lassen kann zu kritisieren, und seinen eigenen Boden zu untergraben. Wer einer zeitlichen Spinnerei jagt jemand durch mich, „Geschlagen und erwidert sind wir aller Menschenwürde beraubt“; es ist kein Jude, wie ich im ersten Schreden denke, es ist ein Herr mit Karzel- und Frontkämpferart. Geschlagen und erwidert, oder Menschenwürde beraubt! Wer unter uns Schweizer, die vor den Vorzug haben! Will ich freiwillig zu erwidern lassen, will mich wissend einer solchen „Erfüllung“ zutreiben!

Zwei Kinder gehen vorbei, etwa fünf und acht Jahre alt. „Oh —“ sagt das Kleinere und deutet auf die ausgebaunte Schamagge, „wie habiwie sie des zugericht! Die arme Judde!“ und schon hat es von der Größeren eine schallende Ohrfeige und die erwiderten Worte: „Halt's Maul! So des derer doch net jage!“

Mädchen von fünf und acht Jahren! Unbergehtlich die kleine Scene, unbergehtlich der angestohle Witz, mit dem die Kinder weiterhalten. „Mein Gott! lieber mein Leben lang Heller-factoffen freier, als noch eine Nacht den Hensler machen müßten!“ das hat ein hoher Volkstümlichkeit geäußert, im Amt, vor Menschen, die ihn glatt nach Tschau hätten bringen können.

„Mein Schwager hat sich erschossen“ — sagt ein Freund, und leiser: „er war bei der Schwur eines Tages hielt er es nicht mehr aus.“ „Mein Freund ist bei der Schwur“ — sagt mir ein „Mödel“ — er gabes alles durch, um tauszufahren, aber der einzige Ausgang ist nach dem Konzentrationslager.“

Wir haben nur noch die Wahl, entweder ehelos oder vitallos, das jagt mir ein wohlhabender Studierender. — Und das sind nur Streiflichter. . . . Ich schreibe von hundert Einzelheiten: jeder, der davon gelesen und in vielen, vielen Herzen brennt es Tag und Nacht in heißem Mitleiden. Menschen, die gefehert frei waren, wie Du und ich, Menschen, die lebten, liebten, kämpften und hofften, wie Du und ich, heute sind sie wie Tiere verkommen worden: nicht „nur“ Juden, auch Hunderte von Christen, die das Schändliche nicht mitansehen wollten. . . . Willst Du das auch erleben? Denker sein oder Gehentker, ehelos oder vitallos? . . .

An den Bretterwänden, mit denen sie die gerimmerten Stätten des Grauens verhängt haben, prangt nicht nur innigemaher der „Stürmer“ — nein, Plakate für Winter-Wälle und Zeitungskellen sind da angehängten, käuflichen Lebensfreude vor in jählich wachsenden Zeiten, während dahinter Angst und Grauen, Erniedrigung und Schande lauert.

hoben und fochendes Wasser auf die Blüten geschüttet, die vierundzwanzig Stunden zu leben hatten, dann durchgeleitet und mit Zucker getrocknet wurden. Aber vierundzwanzig Stunden lang durfte Margaret der Vorratskammer nicht fern bleiben. Dies war ihr Rosen-Zag. Sie rannte mit dem Mädchen in den Garten zurück, und dann ging es los mit Pfänden, Weeden und Weizen der Rosen bis beide Schürzen gefüllt waren, und eine kleine Spir von weichen und roten Blüten lag wie Frühlingsregen von Ellen zwischen den Garten und der Vorratskammer. Dann wurden die Schürzen auf dem Boden ausgebreitet und zwei ernsthafte Geister begutten sich über jede Blüte — nun sammelte sich rechts ein Säuslein der ganz vollkommenen, die fandiert werden sollten, und links ein Säuslein aus rosa, weiß, rot und gelb, der für den Rosenbogen bestimmt war. Nicht jeder Blüte gab es ein Säuslein, sondern es fehlten die Rosenblätter. Margaret war dem Versuch gemacht, und er war ganz dünn und arnieflich ausgefallen, wie Milch, und alle Dienstboten lachten und Margaret hatte geweint. Vier dieses Jahr, mit einer kleinen himmelblauen Pfeffer, wurde es wenigstens zwei Dutzend Krüge mit einem herrlichen Strub, der etwas köstlich würzig schmeckte. So legte Margaret ihre Rosenblätter in einen feuernden Krug und gab auf jedes Pfund drei Pfund fochendes Wasser dazu. Nach zwölf Stunden hatte die Magd es durchgesehen, und dann mußte der beste Sorg in die Pflichten eingerührt und so süßen bilden Strub getrocknet werden. Dann hatte man ihn in die Krüge zu gießen und auf das Vorbereit zu stellen neben

Und da gibt es Schweizer, die freitwillig. . . die heute nach . . . es ist unfaßbar und doch traurige Tatsache. Die draußen haben an Aufbau, Ordnung, Ehre geglaubt, damals, als sie dem neuen Führer Ehr, Herz und Gefolgschaft gaben; daß sie enttäuscht wurden, ist ihre eigene Tragik, aus der es vielleicht keinen Ausweg mehr gibt, aus dem Tod. Wir müssen, soweit unsere Möglichkeiten es zulassen, helfen, auftrösten, trösten und lieben. Darüber hinaus aber müssen wir noch sein, wachsam bleiben, alles aufpassen, damit die furchtbaren Erkenntnisse nicht ungenutzt und in furchtbarem Mitleid an uns vorbeigehen, sondern uns warnend abwehrbereit, und bis ins Innerste bewacht machen, daß es an uns liegt, jedem Einzelnen von uns, wie lange wir noch jagen dürfen: Ich habe den Vorzug!“

### Bücher

#### Das Dorf am Berg.

In den letzten Novembertagen 1933 erschien im Verlag der Evang. Gesellschaft in Solothurn ein schönes Buch: „Sohn an Maarten“: Das Dorf am Berg, das Schicksal eines Pfarrers der deutschen Bekennniskirche. Schon Anfang Januar wurde die 2. Auflage nötig. Was ist es, das diese Erzählung vom furchtbaren Leben in einer kleinen Vorgemeinde so begehrt macht? Wer in den letzten Jahren in den Gemeinden der Schweiz die Bekennniskirche verfolgt hat, wird hier nur wenige neue Tatsachen erfahren und trotzdem wird kaum ein Leser das Buch zur Hand nehmen, ohne erschrien zu werden von dem hier geschilderten Geschehen. Zu einem kleinen Dorf, dessen junger Pfarrer sich mit seiner Frau einsetzt dafür, daß lebendiges Christentum in seiner Gemeinde noch werde. „So wahr ich mein Volk lieb habe, will ich ihm hier in diesem Dorfe Gottes Wort verkündigen, wie ich das gelobt habe. Denn es hängt etwas ab davon für unser Volk, ob Gottes Wort gehört wird, Heil oder Unheil!“ Der Pfarrer hält sein Versprechen, weckt, kämpft und fördert das religiöse Leben in seiner Gemeinde, geht furchtlos vorwärts, als er durch die Behörden bedrängt wird und ihm wegen seines Anschlusses an die deutsche Bekennniskirche Einschränkungen für das kirchliche Leben diktiert werden. Für die Verkündigung seiner evangelischen Lehre legt er seine ganze Kraft ein, seine Stellung, seine Freiheit. Aufrichten Hauptes läßt er sich für seinen Glauben gefangen nehmen, in der Gewißheit, durch sein klares Bekenntnis zum Evangelium nicht nur Gott, sondern auch seinem Vaterland in der richtigen Weise zu dienen und die ihm anvertraute Gemeinde Gott zu zuführen.

Der Verfasser läßt uns mitleiden, wie diese einfachen Vorkämpfer ihrem Pfarrer betrauen und ihm folgen, durch seine Taten geführt werden und wie durch die Verfolgungen das religiöse Leben des ganzen Dorfes zu einer Einheit zusammenwächst. „Im ganzen Dorfe war eine Stimmung wie bei einer Hochzeit, bei der alle zu Gaste geladen sind. Man grüßte sich ganz anders als sonst. Man bekehrte sich in dem Glauben. Es war eine Gemeinschaft, wie sie von Fleisch und Blut her nicht zu begründen war. Sie war auch nicht durch Fahrenschmutz und Abwürden entstanden, sondern sie war ein Geschenk aus einer andern Welt. Und sie trug ihre Fülle bis auf den heutigen Tag.“

Vielen Lesern wird die Bedeutung des Kampfes der Bekennniskirche sehr viel lebendiger vor Augen stehen durch dieses Buch, sie werden deutlicher erkennen, was diese mutigen Pfarrer für die ganze christliche Kirche geschaffen haben und noch wirken — weit über die Grenzen ihres Landes hinaus. Deutlicher werden auch viele erkennen, welch großes Gut wir besitzen in unserer Glaubensfreiheit. Dank sei dem Verfasser für sein tapferes Buch, dem noch weite Verbreitung bei uns und andern Orten zu wünschen ist, wenn es auch in seinem Heimatlande wohl keine Leser finden darf.

### Arbeitslohn statt Almosen

Gut und gelehrt haben die Frauen der Sektion Chur des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins es zutage gebracht, daß nötiger und hocheffizienter Arbeitslohn in viele bedürftige Familien kommen konnte. Langt nicht genug dankt man daran, daß auf dem Lande auf Wegen und Stegen im Herbst Sagebutten zugrunde gehen. Die

Sagebutten-Aktion, die der Verein durchführte, ermöglichte, daß die den Strub aus den blättrigen Pellen, wo auch die Pfanden mit den eingelagerten Ginterblüten fanden. Margaret säßte die Krüge mit den fandierten Blumen und beschloß, die mit den Rosen noch heute in Ordnung zu bringen. Vier Krüge mit fandierten Rosenblättern und Rosenblättern nebeneinander, drei mit Rosenblättern, zwei mit Primeln und vier mit Annelise-Stengeln und Blättern. Der Krug mit dem Rosenblättern vom letzten Jahre war fast leer, und Margaret tanzelte die Stiere. Ihre Mutter brachte ihn für die Gesellschaft am nächsten Morgen, da man fandierte Blumen zu servieren hatte, auf Teller, auf die zuerst getrocknete Rosenblättern zu streuen waren. Es mußte dieses Jahr darauf achten, mehr Rosenblätter für die Vorratskammer zu trocknen und nicht so viel davon für das Zinnen zu verwenden, für das ein Pulver aus fuchtblauben Scherwurzeln es auch tun würde. . . . Es scheint uns angedrückt, die Aufmerksamkeit der Pädagogen auf dieses Buch zu lenken, das gewiß nicht nur zur Erziehung englischer Kinder, sondern auch zur Aufklärung kontinentaler Jugend in der englischen Sprache zu verwenden wäre, umso mehr als dem Lernenden gerade durch den Gegenstand auch eine Fülle von Ausdrücken und Wendungen des praktischen Lebens sprachlos nahe gebracht und eingedrückt wird.

Zammeln der Sagebutten Fr. 1400.— ausbezahlt werden: konnte und zudem 4-6 Frauen während 4 Wochen — einige Frauen müssen ganz allein für ihre Familien jorgen — einen Lohn von total Fr. 1000.— nach Hause tragen konnten. Der Verein kaufte die Sagebutten, verpackte sie zu Marmelade und verkaufte das Fertigprodukt an seine Mitglieder und weitere Abnehmerinnen. Wir melden diese kleine Geschichte in der Idee, daß nächstes Jahr auch andernorts ein gleiches getan werden könnte. Die Churer Frauen sind jetzt gerne zur Ansicht bereit. (Wesche bei der Redaktion.)



### Ein Kräutergarten mit 120 Heilpflanzen

Die Schweizerische Landesausstellung wird im „Pharmazeutischen Babylon“ den Weggang moderner Heilmittel zeigen. Die meisten Heilkräuter werden heute noch direkt von der Natur bezogen, aber man braucht das Heilmittel nicht mehr nach dem Gefühl, man ersucht die wirksamste und unschädlichste Dosisierung, und man erprobt die beste Zusammenfassung. Der Quell aller Heilkräuter aber bleibt die Heilpflanze, und in einem Kräutergarten, der die heimischen Heilpflanzen u. die anbaubaren fremden Heilpflanzen zeigt, wird der Besucher seine Kenntnisse aufschärfen können, und mancher wird sich wundern, welch wunderbare Mischung von Heilkräutern in eine einzige Pflanze besteht werden.

### Kleine Rundschau

#### Die Frau in der Schule.

Die Lehrerkonferenz des Kantons Baselstadt hat einstimmig beschlossen, dem Regierungsrat zur Aufnahme in das neue Schulgesetz die Zustimmung zu empfehlen, daß Frauen sowohl in die Schulpflege, wie auch in den Erziehungsrat gewählt werden sollen.

#### Die Frau im Kirchgemeinderat.

In Neuenstadt (St. Bern) wurde kürzlich eine vom Stimmrechtsverein vorgelegene Kantonsdeklaration in der Kirchgemeinderat mit 198 Stimmen von 181 Stimmentenden genehmigt. Sie ist die erste Kirchgemeinderätin in Neuenstadt. F. S.

### Haushaltungsschule Wern

Der Sektion Wern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, Siedlerweg 3. (Eingel.) Der zweite Halbjahreskurs seit der gründlichen Renovation und räumlichen Ausgestaltung des Hauses am Föhrenweg ist schon in seine zweite Hälfte getreten. Im Mai beginnt der Sommerkurs, der den Schülerinnen neben einer gediegenen praktischen und theoretischen Schulung auf allen Gebieten der Hauswirtschaft auch eine gute Ausbildung im Gemüse- und Gartenbau bietet. Die Schule steht unter der bewährten Leitung einer tüchtigen Vorlehrerin, der ein Stab von diplomierten Hauswirtschaftslehrerinnen zur Seite steht. Neben den Halbjahreskursen werden auch sechs wöchentliche Kurse für die gepflegte Küche geführt, sowie kurzfristige Tages- und Abendkurse für die besondern Arbeiten der Hauswirtschaft.

### Von Kurien und Tagungen

#### III. Schweiz. Jugendgerichtstag

am 24. und 25. Februar 1939, in Zürich, Aula der Universität.

Dransittert von der Schweiz, Stiftung Pro Juventute in Verbindung mit dem Schweizer. Verein für Straf-, Gefängniswesen und Schulbauwesen und der Schweiz. Vereinigung der Beamten der Jugendstrafrechtspflege.

Die Schweizerin braucht nur Wasser für ihre Wäsche nur Ja!-So!

### Die Witwe

(Auf ein Bild von Gunter Döhmer.)

D, meine Deimat, meine Ruh, Bist du es noch, den man den Toten nennt? Wer schloß dir deine Augen zu? Wo bist du im Haus, das keine Türen kennt, In dem kein Feuer, keine Flamme brennt? D, war ich still, so still wie du . . .

Wie leise dieser blaue Vorhang rauscht, Doch dieser Laut bringt nicht zu dir. Siehst du die Stille, wie sie lauscht? Wie bin ich leer und wie verstaubt? Was weiß ich noch von mir? . . . Warum bist du nicht hier? . . .

Da kennst nicht mehr des Sommers Grün? Du läufst nicht mehr den Duft der Rosen? Der kann verpuffen wie die Blüten blühn? Wie kennst du ohne mich nur leben? Von fernem nur bist du umgeben. . .

Nur niemals mein, was mit genommen? Die Blumenkraft im Blütenboden? Wie heimlich ist sie fortgeschwommen Und ohne mich ins Morgenrot, Wo Schönheit weilt und Heimweh loht. Im Meer flarzt sie dennommen? D, sag, wann wirst du wiederkommen? . . .

Emmy Hennings.

Täglich 2 mal

**BANAGO**

erhältigt und macht lebensfröh!

grosses Paket Fr. 1.70  
1/2 - 90

nährt, stärkt, stopft nicht!

NAGO, Chocolat DELENG

Aus dem Programm.

24. Februar:  
10.00 Uhr: Eröffnung durch Herrn Bundesrat W. Let-Golaz.  
10.30 Uhr: Das Jugend-Strafrecht des Schweiz. Strafrechtbuches. Prof. C. Halter, Zürich, und Prof. Vogos Gené.  
11.00 Uhr: Der Schutz der Jugend im Schweiz. Strafrechtbuch. Prof. von Oberst, Freiburg.  
11.15 Uhr: Das Jugend-Strafverfahren. Prof. D. F. Wenninger, Zürich.  
14.30 Uhr: Strafen und Maßnahmen gegen Minderjährige. Prof. E. De-laquis, Bern.  
15.30 Uhr: Straf- und Maßnahmenvollzug an Jugendlichen und Heilpädagogik. Prof. D. Danielmann, Zürich.  
15.40 Uhr: Die Persönlichkeits- und Erziehung im praktischen Jugendstrafrecht. Dr. C. Frey-Masconi, Leiter der Jugendhilfsanstalt, Basel.  
16.00 Uhr: Die Kosten des Straf- und Maßnahmenvollzuges für Jugendliche. Dr. Grob, Jugenddirektor, Zürich.  
16.10 Uhr: Die Schulaufsicht über Zurechnungsfähige. Dr. M. Schlatter, ehem. Jugendanwalt, jetzt Leiterin der Soz. Frauenläute, Zürich.

25. Februar:  
9.00 Uhr: Jugendanwalt - Jugendrichter - Jugendgericht. Dr. C. Halter, Vorsteher des Kant. Jugendamtes, Zürich.  
10.00 Uhr: Die Jugendstrafrechtspflege und ihre Organe in ländlichen Verhältnissen. Dr. W. Widmer, Kriminalgerichtspräsident, Luzern.  
10.10 Uhr: Der öffentlich-Strafgericht über besonderes Jugendgericht. Dr. A. Veuveberger, Vorsteher des Kant. Jugendamtes, Bern.  
10.20 Uhr: Die Vormundschafts- Behörde als Organ der Jugendstrafrechtspflege. Dr. W. Schulte, Sekretär der Vormundschaftsbehörde, Basel.  
10.30 Uhr: Le rôle de la femme dans le tribunal d'enfance. Blanche Richard, Jugendrichterin, Gené.

Kosten: Teilnehmerkarte für den ganzen Kongress Fr. 5.- für den ersten Verhandlungstag Fr. 3.- für den zweiten Verhandlungstag Fr. 2.-  
Besizer: Zentralsekretariat Pro Juventute, Seilerstrasse 1, Zürich.  
In diesen Kosten sind inbegriffen der Bezug des gedruckten Protokoll des 3. Jugendgerichtstages, in dem nicht nur die Referate, sondern auch die Diskussionsnoten wiedergegeben werden.

**Versammlungs-Anzeiger**

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Montag, 6. Februar, 20.15 Uhr, im Saal des Berner Kantonsrat. Vortrag über die Vorarbeiten der Berner Kantonsrat. Die Berner Kantonsrat. Die Berner Kantonsrat. Die Berner Kantonsrat.

Bern: Schweiz. Bund abstinenter Frauen. Sonntag, 7. Februar, 20 Uhr, im "Dachstuhl", Reuggasse 31. Gedächtnisfeier für Fr. Dr. med. h. c. Susanna Drelly, die Begründerin der Heilfürsorge in der Schweiz.

Zürich: Yceum Club, Rämistrasse 26, 6. Februar, 17 Uhr. Musikfektion: Kompositionssache und Philharmonie. Musikfektion: Kompositionssache und Philharmonie. Musikfektion: Kompositionssache und Philharmonie.

Zürich: Hausfrauenverein Zürich und Umgebung. Donnerstag, 9. Februar, 19 Uhr, im Kirchgemeindehaus Untertrüb, großer Saal: Generalversammlung. Feier: 10 Jahre D. S. 3.

Zürich: Frauengruppe der Freiwillichen Partei der Stadt Zürich. Freitag, 3. Februar, 20 Uhr, im "Karl der Große" Hotel Saal. Öffentliches Vortrags von Frau Lena Grütter (Sommer-Büchli). Der Vortragsabend heute und morgen. Gäste sind willkommen.

Abteilung. Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Zimmstrasse 25, Telefon 32 203. Freizeittag: Anna Herzog-Duber, Zürich, Freudenbergstrasse 132. Telefon 22 608. Wochenendtag: Helene David, St. Gallen, Telstr. 19.

Nähengewürze sind Heilpflanzen. Ihre desinfizierende Kraft war schon im Altertum bekannt. Der berühmte Arzt Robert Koch und andere Autoritäten helfen fest, daß ätherische Öle noch in einer Verdünnung von 1:16,000 eine desinfizierende und keimtödtende Wirkung in Wunden und Narben ausüben. - Jede Hausfrau wird froh sein, über den Nutzen und die Verwendbarkeit dieser billigen Volksheilmittel Bescheid zu wissen. Unter den 200 Serbapflanzenbildern sind 38 Gewürzpflanzen naturgetreu abgebildet und im Serbapflanzenbuch neben ausführliche Angaben über Herkunft und Verwendung der Pflanzen. Das Sammelalbum mit über 1000 Rezepten der Volksheilkunde kann von der "NAGO" Office zu Fr. 1.- bezogen werden. Die naturgetreuen Serbapflanzenbilder werden den bekannten "NAGO"-Stärkungsmittel Banago, Nagonallor, sowie den NAGO-Schokoladen-Zafeln beigelegt.

**Vorsicht beim leisesten Halsreiz!**

Denn im Halse beginnen die meisten Infektionskrankheiten. Durch den Mund wandern die Krankheitskeime zu Millionen in den Körper und können die Ursache bössartiger Infektionen werden.



Nämlich wenn es ihnen gelingt, die deckende Schleimhaut zu durchdringen und Entzündungen anzufachen. . . . . und wenn dann die Giftträger in die Blutbahn übergreifen.

Darum Vorsicht beim leisesten Halsreiz! Sofort gurgeln mit Sansilla, das die Schleimhäute abdichtet und gegen Bakterien unempfindlich macht. Nutzen Sie seine bakterienfeindliche, entzündungshemmende Kraft, die so viel Gutes, so viel Linderung schafft.

Und mit Sansilla gurgeln Sie sparsam, denn bei normalem Gebrauch reichen Ihnen 100 Gramm fast für ein halbes Jahr.

**Sansilla**

das Gurgelwasser für unser Klima  
Ein Hausmann-Produkt. Erhältlich in Apotheken.

**Haushaltungsschule Bern**

der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins  
3 Fischerweg 3

Am 1. Mai 1939 beginnt der sechsmonatige Sommerkurs. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, Haushaltungskunde, Hauswirtschaft, Buchhaltung, Kinderpflege.

Auskunft und Prospekte durch: Die Direktion, Tel. 2 24 40.

**Zirkular**  
**Krampfader**

das weltverbreitete Leiden, behandeln Sie mit Zirkular wirksam. Bei geringstem Anzeichen, ja schon beim bloßen Vorhandensein einer Disposition, einer ererbten Anlage, sollte Zirkular genommen werden.

reichtes Mittel, es wirkt unmittelbar auf die Ursache der Krampfadernbildung ein, verhilft ihrer Entstehung und Entwicklung. Vorbeugen ist leichter als heilen.

die Originalpackung. Neue, verbilligte Kurflasche Fr. 15.75 (Vorteil Fr. 4.-).

**Erfolg**  
Fr. 4.75

Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46  
Dr. M. ANTONIOLI, Telefon 7 50 77, Zürich 1

**Gratis**  
interessante Broschüre F1

**SAMENHANDLUNG**  
**J. P. Krichtel**  
h. Zeughaus, Ankerstrasse 122  
Zürich 4

empfiehlt sich in Vögeln, Vogelkäfige und Vogelfutter, Katzenfutter und Hundekuchen etc.

256

**Confiserie**  
**E. SCHURTERS' ERBEN**  
beim Central und  
im Haus zum Ruten

PLARADA

**LE BON SECOURS - GENEVE**  
ECOLE ET ASSOCIATION D'INFIRMIERES  
fondée en 1905 par la Doctoresse Champendat

18 MOIS D'ETUDES  
Cours théorique - stage pratiques  
CERTIFICAT

Après un complément d'1 an 1/2 de stages hospitaliers • **DIPLOME PROFESSIONNEL** • Reconnu par la Croix Rouge

**POUPONNIERE DU BON SECOURS**  
Cours de puériculture: 7 mois  
Stage spécialement destiné aux jeunes filles désireuses de se préparer à leur tâche future de mère de famille.

Elèves temporaires admises (Missionnaires, travailleuses sociales etc.) Programme et renseignements: Direction, 15 avenue Dumas

**Das Mütter- und Säuglingsheim**  
"Inselhof"  
Mühlebachstrasse 158, Zürich 8

nimmt für den im Frühjahr beginnenden, zweijährigen Kurs in Wochen- und Säuglingspflege noch einige Töchter auf. Eintrittsalter 20 Jahre.

Anerkannte Schule des Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bundes.

**100gr Tafel 600is**  
die feine Dessert-Chocolade  
à la noisette

Gesucht: nach Basel in den Haushalt einer beständigen Frau gebildete, intelligente  
**HAUSBEAMTIN**  
Selbständiger Vertrauensposten. Offerten unter Chiffre 106 an die Annoncen-Expedition August Fitze A.-G., Zürich 2, Stockerstrasse 64.

**SATTLEREI**  
**Rud. Kresber** empfiehlt alle  
**ZÜRICH 1**  
Unterer Mühlesteig 6  
Sattlerwaren etc.  
Reisartikel und Lederwaren, Filz und Hundartikel

**Das Horoskop**  
für wissenschaftliche Arbeiten habe ich Spezial-Fragebogen.

**Das Sonnenstands-Horoskop**  
mit detailliert., monatlichen Prognosen und Blick bis 1950. Fr. 3.-. (Geburtsdatum angeben.)

**Dein Erfolg**  
enthält über 300 Schlagwörter und gibt Auskunft über alle täglich. Fragen sowie Lotterienummern, Glückstage, Lotterieregeln usw. Kein Rechnen nötig. Fr. 1.20.  
E. Peyer, Astrologe, Magnolienstr. 5, Zürich 8, Tel. 24078

**Meyer-Buck**  
Zürich, Schifflande-Kirchgasse  
**Porzellan**  
**Kristall**  
**Keramik**  
Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Schweizerische  
**Gartenbauschule für Töchter**  
in Niederlenz  
bei Lenzburg - Geogr. 1906

Berufskurse mit staatlichem Ausweis  
Jahreskurse • Sommerkurse  
Beginn im April  
Prosp. u. Auskunft durch die Vorsteherin.

in prächtiger und gesunder Gegend gelegene, **Haushaltungsschule** gut eingerichtete  
leitet junge Mädchen zu selbständiger Führung des Hauswesens an. Unterricht und Umgangssprache französisch. Sprachen, Sport, Musik, Prospekte und Auskunft durch die Leiterin Mme. Andlerhörn  
**Ecole nouvelle ménagère, Jongny sur Vevey**

**Schweizerware kaufen**  
heißt Arbeit schaffen.

**Wienerli**  
offen und in Dosen  
Qualitätsvergleich überzeugend.  
**Frankfurterli**  
eine Ruff-Spezialität  
**OTTO RUFF/ZÜRICH**  
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

**Jede Woche einmal**  
in die Gipfelstube

MARKT-ASSE 18 ZÜRICH

**Evangelisches Töchter-Institut**  
**Horgen** (am Zürichsee)  
**Kochen, Haushaltung, Sprachen**  
Kursbeginn: 1. Mai und 1. November.  
Verlangen Sie Prospekte. P 5212 Z